

Der zweite Sonntag nach Erscheinung



*Dicit eis Jesus: Implete hydrias aqua.
Et impleverunt eas usque ad summum.*

17. Januar 2021



Kirchengebet. Allmächtiger, ewiger Gott, der Du alles, was im Himmel und auf Erden ist, regierest, erhöere nach deiner Milde auch die Bitten deines Volkes und schenke deinen Frieden unseren Zeiten. Durch unsern Herrn.

Evangelium (Jo. 2, 1-11). In jener Zeit ward eine Hochzeit gehalten zu Cana in Galiläa: und die Mutter Jesu war dabei. Auch Jesus und seine Jünger waren zur Hochzeit geladen. Und als es am Weine gebrach, sagte die Mutter Jesu zu Ihm: Sie haben keinen Wein! Jesus aber sprach zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Da sagte seine Mutter zu den Dienern: Was er euch sagt, das tuet! Es standen aber daselbst sechs steinerne Wasserkrüge zu den bei den Juden üblichen Reinigungen, wovon ein jeder zwei bis drei Maß hielt. Jesus sprach zu ihnen: Füllet die Krüge mit Wasser! Und sie füllten sie bis oben. Und Jesus sprach zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet es dem Speisemeister. Und sie brachten's ihm. Als aber der Speisemeister das Wasser kostete, welches zu Wein geworden war, und nicht wußte, woher das wäre (die Diener, welche das Wasser geschöpft hatten, wußten es), rief der Speisemeister den Bräutigam, und sprach zu ihm: Jedermann setzt zuerst den guten Wein auf, und dann, wenn sie genug getrunken haben, den geringern: du aber hast den guten Wein bis jetzt aufbewahret. Diesen Anfang der Wunder machte Jesus zu Cana in Galiläa: und Er offenbarte sei-

ne Herrlichkeit, und seine Jünger glaubten an Ihn.



I.

Manche Kirchenväter haben die Erzählung von der Hochzeit zu Cana auf die Hochzeit Christi mit der Kirche bezogen¹, die ja im Sakrament der Ehe nach den Worten des Apostel Paulus (Eph 5, 32) auf geheimnisvolle Weise dargestellt ist. Diese Vermählung nahm ihren Anfang im jungfräulichen Schoße der Gottesmutter, als Gott der Vater seinem eingeborenen Sohne die Menschennatur gab in der Einheit der Person. Von dieser Vermählung heißt es: „Das Himmelreich ist einem Könige gleich, der seinem Sohne Hochzeit hielt“ (Mt 22, 2).

- Nach dem Evangelisten fand die Hochzeit „am dritten Tage“ (Jo 2, 1) statt. Der dritte Tag ist auch der Tag der Auferstehung Christi. Darauf weist heute das Wort hin: „Meine Stunde ist noch nicht gekommen“. Seine Stunde ist die Stunde des Todes und der Verherrlichung, der dritte Tag die Zeit der Gnade nach der Zeit des natürlichen Gesetzes vor dem Mosesbunde und der Zeit des geschriebenen Gesetzes im Alten Testamente². Beim Propheten Osee nämlich lesen wir: „Er wird uns beleben nach zwei Tagen und am dritten Tage uns erwecken, damit wir vor Ihm leben“ (6, 3). Wir müssen hinübergehen vom Tode zum Leben, von Sterblichkeit und Elend in den Stand der Unsterblichkeit und der Herrlichkeit.
- Christus nennt sich selbst öfters den Bräutigam. „Können denn die Freunde des Bräutigams trauern, solange der Bräutigam bei ihnen ist?“ (Mt 9, 15), so antwortete Jesus etwa, als man Ihn frug, warum seine Jünger nicht fasteten.
- Das in Wein verwandelte Wasser weist hin auf das Abendmahl, bei dem der Herr den Wein in sein heiliges Blut verwandelte. Die Krüge für das Reinigungswasser kündigen das reinigende Bad im Taufwasser an.
- Christus ist gekommen, um sich für Zeit und Ewigkeit in innigster Weise mit der gläubigen Menschheit zu verbinden, und diese Hochzeit soll in der Ewigkeit ihre Vollendung finden. Darum werden in der Geheimen Offenbarung jene selig

gepriesen, „die zum Hochzeitmahle des Lammes berufen sind“ (19, 9). Dann wird die Braut, d. i. die Kirche, vom Bräutigam ins Brautgemach, welches ist die himmlische Herrlichkeit, eingeführt.

Maria, die Mutter Jesu und der Kirche, hat als Ratgeberin an dieser Hochzeit teil. Sie tritt hier erstmals als Fürsprecherin bei ihrem Sohn in Erscheinung, denn sie macht Ihn darauf aufmerksam, daß es den Gästen am Weine gebricht. Ja, ohne Jesus und Maria fehlt es fürwahr den Menschen am wahren Weine, am Leben in Gott und mit Gott. Uns weist sie darauf hin, daß wir auf ihren Sohn hören: „Was Er euch sagt, das tuet.“

II.

Die christliche Ehe ist ein Abbild der Hochzeit Jesu mit der gläubigen Menschheit. „Dieses Geheimnis ist groß“, ruft der Apostel Paulus stauend aus, „ich sage aber: in Christo und in der Kirche.“ (Eph 5, 32) M. a. W.: Die Ehe als ausschließliche und unauflöbliche Lebens- und Liebesgemeinschaft ist gleichsam eine lebendige Darstellung jener unwiderrüflichen Liebe, die Christus zu den Menschen hat.

„Wandelt in Liebe, wie auch Christus uns geliebt und sich für uns als Gabe und Opfer hingegeben hat.“ (Eph 5, 2) Wer möchte diese Worte Pauli nicht über jede Ehe Getaufte stellen: Die Ganzhingabe Jesu mit Leib und Blut als Modell für die Liebe der Gatten, seine Liebe bis in den Tod als Urbild der ehelichen Treue! Wie glücklich müßte eine Ehe werden, in der es den Gatten gelänge, diesem hehren Vorbilde ganz nachzuleben!

Wenn wir die eheliche Gemeinschaft im Lichte des Geheimnisses Christi betrachten, dann schauen wir also ein Verhältnis von vollkommenem Urbild und notwendig schwächerem Abbild. Am Ursprung steht, wie wir gesagt haben, die Menschwerdung des Sohnes Gottes. In ihr verbindet sich Christus mit den Menschen zur Einheit des Leibes aus Haupt und Gliedern und flößt ihnen göttliches Leben ein. Die Menschen sind durch die Sünde Adams zwar den seelischen Tod gestorben und von Gott getrennt, durch die Vereinigung mit Christus erstehen sie aber zu neuem Leben. Er ist der Weinstock, der die Reben mit dem nötigen Lebenssaft versorgt (Jo 15, 5). Er ist „der Retter seines Leibes“ (Eph 5, 23), Er hegt und pflegt ihn wie sein eigenes Fleisch.

Im Leben des Menschen hängt alles von seiner Verbindung mit Christus ab. Das trifft auch auf das Zusammenleben der Gatten zu.

„Dort am Kreuz sind zwei Arme ausgespannt. Sie sind mächtig genug, alles was im Fleische wandelt, emporzuheben. Er, der Urheber und Erneuerer alles Lebens, will der Same eines neuen

Menschen in jedem Einzelnen, in der Gesamtheit sein. Und was er erzeugt hat, das gibt er nicht mehr aus seinen Händen; er setzt es an die Heilsquelle hin. Es soll aus ihm selbst jede ihm zukommende Fülle trinken, bis daß es aus dieser Vereinigung zur glückseligen Vollendung hinübergegangen.

Das sind die rechten Hände: legt in sie alles, euch und all' das Eurige.“³

Die Ehe ist, natürlich betrachtet, ein ausschließlicher und unauflöslicher Kontrakt zwischen einem Mann und einer Frau, die sich einander ganz und lebenslänglich übergeben. Dieses Bündnis hat Gott am Schöpfungsmorgen für den Mann und seine Gefährtin gestiftet und gesegnet. In seiner Fürsorge für die Menschen hat nun der Heiland diesen Vertrag der Ordnung der Erlösung einverleibt. Er hat die Ehe zum Sakramente gemacht, ihre Würde, die Pflichten und Aufgaben der Gatten erhoben und geheiligt. Sie ist für sie die Quelle reicher Gnaden und göttlicher Segnungen. „Auf dieser Höhe, in dieser Luft allein gedeiht die Ehe.“⁴

Der Mensch genügt sich und dem Mitmenschen nicht. Es wäre töricht zu glauben, im Ehestande genüge man sich und seinem Glücke, mit der gegenseitigen Zuneigung käme man aus. Diese ist bald kalt gestellt, wenn die Gatten einander nur genießen wollen und sich keine Aufgaben, etwa das gemeinsame Wachsen und Reifen im Glauben, die Zeugung und die katholische Erziehung von Kindern, stellen. Die bloße Genußliebe, mag sie sexuell-sinnlich oder sentimental-schwärmerisch sein, erstirbt bald in sich und wird unfruchtbar. Enttäuscht leben sich dann die Gatten auseinander, trennen sich nach einigen Jahren oder suchen, ihre Frustration im Rausch und in frenetischem Güterkonsum zu betäuben. Das Glück einer Ehe bemißt sich nicht nach der Höhe des Einkommens, ererbtem Vermögen, gemeinsamen Vergnügungen oder kostspieligen Reisen, sondern nach der Tiefe und Beständigkeit der Hingabe sowie nach dem Guten, das die Gatten auch nach außen hin wirken.

„Die Sakramentalität setzt die Ehe in eine höhere Sphäre, sie erweitert die Persönlichkeiten, belebt die Individualitäten durch höhere Kräfte, nähert sie einander durch den neuen Lebensboden, durch die Gnade und die Liebe Gottes. Ja, sie diktirt ihnen tagtäglich das Gesetz der Selbstverleugnung, der Selbsthingabe. ... Das neue Gesetz lautet: Verleugne dich, trage und liebe den andern um Gotteswillen, bessere zuerst dich und dann ihn.“⁵

III.

Das Eheband ist eingebettet in das sakramentale Leben der Kirche. Dieses ist eine Ganzheit, grundgelegt in der Taufe, in welcher der Mensch zu göttlichem Leben wiedergeboren wird; die Firmung und die Ehe oder das Weihesakrament bringen das Gnadenleben zu weiterer Entfaltung. Die sieben Sakramente begleiten daher den Christen von der Wiege bis zur Bahre. Sie sind wie ein Organismus, der mit ihm wächst und ihn geistlich belebt.

Das Herz dieses Gefüges aber ist das größte der Sakramente, das heilige Sakrament des Altares, denn in ihm ist Christus selbst gegenwärtig und wirkt seine Gnade. Es ist zugleich das häufigste Sakrament, das sich nicht auf einige wenige Anlässe im Leben beschränkt. Es wird täglich in unseren Kirchen konfiziert und ist unsere geistliche Nahrung, das wahre Lebensbrot, ohne welches das Gnadenleben in uns verkümmern müßte. Nur wer eifrig die hl. Messe besucht, kann seine Verbindung mit Christus am Leben erhalten. Die Teilnahme am eucharistischen Opfer an allen Sonn- und gebotenen Feiertagen ist darum für jeden Katholiken (gleichgültig ob er verheiratet sei oder ledig) eine ernste Verpflichtung. Religiöse Bräuche und Zeichen wie Kreuze, Bilder, geweihte Kerzen und Ähnliches sind gewiß löblich und empfehlenswert, aber ihre Wirkung ist nicht garantiert. Wichtiger für den Bestand des Eheglückes ist das Leben aus den Sakramenten, darunter die treue Erfüllung der Sonntagspflicht. Aus der hl. Messe bezieht nämlich die Verbindung mit Christus und die gegenseitige Verbundenheit der Gatten in Christus Kraft und Stärke. Vielen geht heutzutage leider fast alles über die Erfüllung der religiösen Pflichten. Da ist das Wochenende mit lauter Zerstreungen angefüllt und ganz am Schluß kommt vielleicht noch der Herrgott und die Religion.

Bei euch soll es anders sein. Macht diesen Trend nicht mit, auch wenn es dazu zwingt, gegen den Strom zu schwimmen und unzeitgemäß zu erscheinen. Gebt vielmehr zuerst Gott, was Gottes ist! Das ist die beste und notwendige Grundlage für ein erfülltes christliches Eheleben und eine in gläubiger Eintracht geeinte Familie. Baut auf Christus auf. So wird Er euch frohmachen, wie er zu Kana die Brautleute und die Hochzeitsgäste beglückt hat; so wird Er euch beistehen bis in die schweren Stunden des Lebens, die notwendig irgendwann auf jeden zukommen.

„Cana soll Dich loben (Herr). Denn Du hast dieses Gastmahl froh gemacht. In der Braut hast Du versinnbildlicht die heilige Kirche. In den Tischgenossen hast Du deine Berufenen gemeint. Und in dem Triumph (des Weinwunders) hast Du im voraus

abgebildet deine Wiederkunft in Herrlichkeit.“⁶ Amen.



Aus der Erklärung des heil. Augustinus:

Der Herr kam auf eine Einladung hin zur Hochzeit. Was Wunder, wenn der in jenes Haus zur Hochzeit kam, der in diese Welt zur Hochzeit kam? Denn wenn er nicht zur Hochzeit kam, hat er hier keine Braut. Und was soll es heißen, daß der Apostel sagt: „Ich habe euch einem Manne verlobt, eine reine Jungfrau Christo darzustellen“. Was ist es, daß er fürchtet, es möchte die Jungfräulichkeit der Braut Christi durch die Arglist des Teufels verderbt werden? „Ich fürchte, sagt er, daß, wie die Schlange die Eva durch ihre Arglist verführt hat, so auch euer Sinn verderbt und abwendig gemacht werde von der Einfalt und Lauterkeit, die in Christus ist“ (2 Kor. 11, 2 f.). Er hat also hier eine Braut, die er durch sein Blut erkaufte und der er als Pfand den Heiligen Geist gegeben hat (Ebd. 1, 22). Er hat sie aus der Knechtschaft des Teufels befreit; er ist gestorben wegen ihrer Vergehen und auferstanden wegen ihrer Rechtfertigung (Röm. 4, 25). Wer wird für seine Braut solche Opfer bringen? Mögen die Menschen allen denkbaren Schmuck der Erde darbringen, Gold, Silber, Edelsteine, Pferde, Sklaven, Grundstücke, Landgüter; wird etwa einer sein Blut darbringen? Denn wenn er für die Braut sein Blut hingibt, so wird ihr der Bräutigam fehlen. Der Herr aber starb ruhig und gab sein Blut für sie, um nach der Auferstehung die zu erhalten, die er schon im Schoße der Jungfrau Maria mit sich verbunden hatte. Denn das Wort ist der Bräutigam und die Braut das menschliche Fleisch, und beides der eine Sohn Gottes und zugleich der Sohn des Menschen. Indem er das Haupt der Kirche wurde, war jener Schoß der Jungfrau Maria sein Brautgemach; dort ging er hervor wie ein Bräutigam aus seiner Kammer, wie die Schrift vorhergesagt hat: „Und gleich einem Bräutigam, der hervorgeht aus seiner Kammer, frohlockte er, zu laufen wie ein Held seinen Weg“ (Ps. 18, 6). Aus dem Brautgemach ging er hervor wie ein Bräutigam und kam eingeladen zur Hochzeit. ...

Wenn der Herr eingeladen zur Hochzeit kam, so wollte er, auch abgesehen von der mystischen Bedeutung, dadurch bestätigen, daß er selbst die Ehe eingesetzt habe. Denn es sollten solche aufstehen, von denen der Apostel sagte, daß sie das Heiraten verbieten (1 Tim. 4, 3) und behaupten, daß die Ehe ein Übel sei und daß der Teufel sie gemacht habe, während doch derselbe Herr im Evangelium auf die Frage, ob es dem Manne erlaubt sei, seine Frau aus jeglicher Ursache zu entlassen, sagt, es sei nicht erlaubt, außer um der Unzucht willen. In dieser Antwort sagt er, wenn ihr euch erinnert, dies: „Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht trennen“ (Matth. 19, 3–6). Und die gut unterrichtet sind im katholischen Glauben, wissen, daß Gott die Ehe eingesetzt hat und daß, wie die Verbindung von Gott, so die Scheidung vom Teufel ist. Aber deshalb ist es wegen der Unzucht erlaubt, die Frau zu entlassen, weil diejenige

selbst zuerst nicht Gattin sein wollte, welche die eheliche Treue dem Manne nicht hielt. Aber auch jene, welche die Jungfräulichkeit Gott geloben, sind, obwohl sie einen höheren Grad von Ehre und Heiligkeit in der Kirche einnehmen, nicht ohne Hochzeit; denn auch sie gehören mit der ganzen Kirche zu der Hochzeit, bei welcher Christus der Bräutigam ist. Darum also kam der Herr eingeladen zur Hochzeit, damit die eheliche Keuschheit befestigt und das Sakrament der Ehe dargestellt würde, weil auch der Bräutigam jener Hochzeit die Person des Herrn sinnbildete, da zu ihm gesagt wurde: „Du hast den guten Wein bis jetzt aufgespart“. Denn den guten Wein hat Christus bis jetzt aufgespart, d. h. sein Evangelium.

Vorträge über das Johannes-Evangelium, 8. Vortrag, Nr. 4
u. 9. Vortrag, Nr. 2 (BRB 1/8, 138 f., 152)

Am 17. Januar: Der heilige Antonius der Einsiedler



SI VIS PERFECTVS ESSE VENDE QVÆ POSSIDES
ET DA PAVPERIBVS

Den 17. Januar 356, entschlief in seiner Einsiedelei in der Thebäischen Wüste, bei Said, der heilige Abt und Mönchsvater Antonius der Große, 105 J. Geboren in Come in Mittel-Ägypten, wurde er 20-jährig Waise und damit Erbe eines großen Vermögens, aber als Christ sorgte er sich um sein

ewiges Heil (Mt. 19, 24). In der Apostelgeschichte las er, daß die ersten Christen in Jerusalem in Gütergemeinschaft lebten (Apg. 4, 32-37); als er in die Kirche kam, hörte er aufmerksam das Evangelium vom reichen Jüngling und dem Ernst der radikalen Nachfolge Christi (Mt. 19, 16-29) und fühlte sich von Christus persönlich angesprochen. Seine Schwester vertraute er, mit einer reichen Mitgift versorgt, einer Jungfrauengemeinschaft an. Dann verkaufte er alles und verteilte das Geld an die Armen; dann zog er sich zurück, zuerst in die Thebäische Wüste, dann in eine verlassene Militärstation in der Nitrischen Wüste, dann in einer leeren Grabkammer im Felsen, wo er über 20 Jahre hauste. Er sammelte Schüler um sich und lehrte sie, ein Einsiedlerleben, als Ἐρημίτης, Eremit, mit einem Minimum an κοινότητα, dem Gemeinschaftsleben der Cönobiten, zu verbinden. Dann zog er in die Thebäische Wüste. Öfter trat er in der Stadt Alexandria auf um, gegen das Heidentum in der Diokletianischen Verfolgung, später dann gegen den Arianismus den orthodoxen Glauben, zu predigen. Er war eine große Stütze für den heiligen Athanasius, der seine Biographie verfaßt hat. Er wird verehrt als Mönchsvater von Ägypten. Er schrieb eine Mönchsregel, die älteste und kürzeste, die erhalten ist. 561 wurden seine Gebeine nach Alexandrien überführt, 635 beim Ansturm des Islam von dort geflüchtet nach Konstantinopel. Um 1000 wurde der größere Teil seiner Reliquien nach Frankreich gebracht, zuerst in ein Kloster bei Vienne, schließlich 1491 nach Arles.

Die Schweine, mit denen Antonius dargestellt wird, stehen für seine berühmten Versuchungen: So erschien ihm nach der Überlieferung der Teufel in Gestalt einer oder mehrerer schöner Frauen; in anderen Fällen wurde er mit Krallen, Zähnen oder Hörnern verwundet, zu Boden geschlagen, an den Haaren gerissen und, während seine Zelle in Flammen aufging, schließlich unter bedrohlichen Angriffen von allen Seiten in die Lüfte gehoben.

Antonius wird gelegentlich als Nothelfer angerufen; er gehört zwar nicht

zu den vierzehn Nothelfern, aber er ist einer der vier heiligen Marschälle. Die heiligen Marschälle Antonius, Hubertus, Cornelius und Quirinus werden in persönlichen Nöten angerufen, speziell auch bei pestartigen Seuchen.

Gebet. Heiliger Antonius, du hast in deinem langen Leben Christus gesucht und in der Einsamkeit der Wüste in Gebet und Armut gelebt. Vielen bist du als Mönch ein Vorbild, vielen auch ein kluger Berater gewesen. Den Menschen warest du in den Nöten ihrer Familien ein guter Helfer, den Kranken und dem Landvolke ein bewährter Patron, und gabest vielen in seelischen Bedrängnissen Kraft gegen das Böse. Segne unsere Heimat, bewahre die Einwohner vor Schaden. Laß uns Beter sein, die in der Wüste dieser Tage Gottes Stimme hören, Ihm in Dankbarkeit antworten und mutig für sie eintreten in seinem Dienste.

Bitte für uns, o heiliger Antonius,

Auf daß wir würdig werden der Verheißungen Christi.

1 E. gr. Beda Venerabilis, *Homilia XIII* : Sponsus ergo Christus, sponsa ejus est Ecclesia, filii sponsi vel nuptiarum singuli quique fidelium ejus sunt : tempus nupliarum est tempus illud quando per incarnationis mysterium sanctam sibi Ecclesiam sociavit. Non igitur casu, sed certi gratia mysterii venit ad nuptias in terra carnali more celebratas, qui ad copulandam sibi spirituali amore Ecclesiam de cœlo descendit ad terram : cujus quidem thalamus incorruptæ genitricis uterus fuit, in quo Deus humanæ naturæ conjunctus est, et ex quo ad sociandam sibi Ecclesiam tanquam sponsus processit. (PL 94, 68D-69A)

2 *Op. cit.* : Nec vacat a mysterio quod die tertia, post ea quæ superior Evangelii sermo descripserat, nuptiæ factæ referuntur, sed tertio tempore sæculi Dominum ad aptandam sibi Ecclesiam venisse designat. Primum quippe sæculi tempus ante legem patriarcharum exemplo, sub lege prophetarum scriptis, tertium sub gratia præconiis evangelistarum, quasi tertii diei mundo refulsit, in quo Dominus et Salvator pro redemptione generis humani in carne natus apparuit. (69A)

3 W. Faber, *Das Leben*. Zweiter Theil: Zeitgemäße Betrachtungen und angemessene Religionsübungen für die Gebildeten aller Stände. Berlin 1897, 406

4 *Ibid.*

5 *Op. cit.*, 408 s.

6 Heil. Ephräm der Syrer

